

konnten, entstand der Wunsch, gelegentlich mit der Albrecht-Dürer-Haus-Stiftung e.V. Nürnberg und den Stadtgeschichtlichen Museen Nürnberg zusammenzuarbeiten.

Grundidee war, eine Anzahl deutscher Graphiker mit einer Darstellung zum Thema »Dürerhaus Nürnberg« zu beauftragen, ihnen in Gestalt, Format und Technik jedoch freie Hand zu lassen. Die Auflagen begrenzte man auf 60 Exemplare. Der größte Teil der Drucke wird Interessenten, Sammlern und Besuchern der Ausstellung zur Verfügung stehen (Auskünfte über Preise und Bezugsmöglichkeiten erteilen die Mitarbeiter der Abt. Öffentlichkeitsarbeit der Sandoz AG Nürnberg). Folgende Künstler haben eigens



»A.-D.-Haus, Gehäus, Hieronymus«. Radierung von Peter Ackermann, 1990

für diese Ausstellung Graphiken geschaffen: Prof. Peter Acker-

mann, Gisela Breitling, Edgar Herfurth, Wolfgang Lenz, Paul Mersmann, Kurt Mühlenhaupt und Prof. Gerd Winner.

Diesen neuen Ansichten vom Nürnberger Dürerhaus werden ältere Darstellungen gegenübergestellt, beginnend mit einem Stich von Johann Adam Delsenbach von 1714 – der ersten Abbildung des Dürerhauses überhaupt.

Zur Ausstellung erscheint im Verlag Hans Carl Nürnberg ein Katalog (Texte dt./engl., 152 S. m. 89 Abb. u. Taf., darunter 20 Farbtaf., DM 28,50. Erhältlich im Buchhandel und an der Museumskasse). Er enthält einen einführenden Aufsatz mit der Überschrift: Dürerhaus und Dürerkult – zwischen Romantik und Neuer Sachlichkeit.

Matthias Mende

Gutes Design hat Bestand

Schon in den zwanziger Jahren führten in Deutschland die Bemühungen um eine neue, zweckmäßigere Formgebung von Gebrauchskunst zu einem funktionalen, betont einfach und linear gehaltenen Stil in Architektur, Wohnraum und Gebrauchsgut. Dank der Initiatoren dieser Zeit – dem Bauhaus, dem Deutschen Werkbund und der Burg Giebichenstein – fanden diese Bestrebungen einen gültigen, institutionellen Ausdruck.

Jedoch folgte deren Schließung bald nach der Ernennung von Adolf Hitler zum Reichskanzler am 30. Januar 1933. Noch im September des gleichen Jahres war mit der Gründung der Reichskulturkammer die Unterdrückung und Kontrolle von freier Kunst, Kunsthandwerk und industrieller Formgebung durch die NSDAP, als der allein herrschenden Staatspartei, amtlich geworden.

Am Beispiel des Amtes »Schönheit der Arbeit«, einer der zahlreichen der Partei angegliederten Organisationen, läßt sich die Kontrollausübung der Partei aufzeigen. 1934 gegründet und von Albert Speer geleitet, unterstand es der »Deutschen Arbeitsfront« (DAF) und war dort wiederum in die Organisation »Kraft durch Freude« (KdF) eingebunden. Seine Aufgabe bestand unter anderem darin, Musterentwürfe für die Inneneinrichtung von Büros, Betrieben, Kantinen, also Mobiliar, Geschirr und Beleuchtungskörper, zu entwickeln.

Zwar fehlen im Bereich des Möbelentwurfes vollkommen die aufsehenerregenden Schöpfungen der zwanziger Jahre, wie sie von

Künstlern wie Marcel Breuer, Mies van der Rohe und Le Corbusier bekannt sind, jedoch werden die Gestaltungsprinzipien von Bauhaus und Werkbund auf dem Gebiet der industriellen Formgebung gerade in den dreißiger Jahren übernommen. Entsprechend wird nach Entwürfen, die aus den Jahren vor 1933 stammen, während der Zeit des Nationalsozialismus, aber auch nach dem Zweiten Weltkrieg und zum Teil bis in unsere Tage, produziert.



Vergegenwärtigen wir uns ein Paar Entwürfe vom Anfang der dreißiger Jahre. Zu sehen waren sie zum größten Teil in der kürzlich gezeigten Ausstellung »Bestandsaufnahme« des Germanischen Nationalmuseum Nürnberg. Von Wilhelm Wagenfeld, einem der namhaftesten und erfolgreichsten deutschen Industriedesigner, rührt das gläserne Teeservice her, das er 1932 für die Jenaer Glaswerke kreierte. Gerhard Marcks, 1919 bis 1925 Meister am Bauhaus und ab 1928 Leiter der keramischen Werkstätten auf Burg Giebichenstein, entwarf – ebenfalls für die Jenaer Glaswerke – eine Kaffeemaschine

aus feuerfestem Glas, die unter der Markenbezeichnung »Sintrax« in den Handel ging. Trude Petris Entwurf »Urbino« für die Staatliche Porzellanmanufaktur Berlin ist von 1930 und wurde erst nach dem Zweiten Weltkrieg zum Speiseservice erweitert. Hermann Gretsch, der 1931 das berühmte Arzberg-Service 1382 entwarf, war während der Zeit des Nationalsozialismus künstlerischer Berater und freier Mitarbeiter bei bedeutenden Porzellanfabriken wie Arzberg, Schönwald und Rosenthal. Er veröffentlichte Ende der dreißiger Jahre eine Schrift zum Thema »Hausrat, der zu uns paßt. Ein Wegweiser für alle, die sich zeitgemäß einrichten wollen«. Neben dem bereits erwähnten Modell »Urbino« von Trude Petri und dem bei Rosenthal produzierten Tafelservice »Helena« von Wolfgang von Wersin stellte er darin ausschließlich Arbeiten vor, die vollkommen den in den zwanziger Jahren erungenen Formvorstellungen entsprachen.

Nach dem Zweiten Weltkrieg konnte man aus Walter Dexels Publikation »Hausgerät, das nicht veraltet«, 1949/1950 erschienen, erfahren, daß diese Porzellane weiterhin in Herstellung waren und gerade wegen ihrer Zeitlosigkeit gelobt wurden.

Daran hat sich seitdem nichts geändert. Auch heute sind diese Porzellane noch käuflich zu erwerben und, wie das abgebildete »Arzberg 1382« von Hermann Gretsch zeigt, in der ihnen eigenen einfachen Eleganz und klaren Funktionalität zeitlos modern.

Annegret Winter